



SYNODE AKTUELL

OKTOBER 2014

Mit Gottvertrauen, Selbstbewusstsein, Neugier und Empathie



Die dritte Vollversammlung der Synode im Bistum Trier tagte vom 2. bis zum 4. Oktober in Saarbrücken. Zur Eröffnung begrüßte Bischof Dr. Stephan Ackermann im E-Werk die rund 280 Synodalen und die Gäste, an der Spitze Ministerpräsidentin Annegret Kramp-Karrenbauer, Oberbürgermeisterin Charlotte Britz und Weihbischof René Leigue aus Santa Cruz in Bolivien.

Die dritte Vollversammlung der Synode im Bistum Trier tagte in Saarbrücken.

In der vom Chor „saarvoir chanter“, von der Band der Saarbrücker Jugendkirche „eli.ja“ und von jungen Erwachsenen gestalteten Eröffnungsfeier dankte Bischof Ackermann den Synodalen für die in den letzten Monaten mit „großem Engagement geleistete Arbeit“ und lud ein, mit Gottvertrauen, Selbstbewusstsein, Neugier und Empathie zu beraten.

In ihrem Grußwort lobte Ministerpräsidentin Kramp-Karrenbauer die Synode für die Auswahl des Tagungsortes. Im E-Werk - einem Funktionsbau der ehemaligen Bur-

bacher Hütte - tage man nicht „*hinter dicken Mauern*“, sondern „*mitten im prallen Leben*“. Die Wahl des Veranstaltungsortes - eines Symbols für die Veränderungen im Saarland - zeige, dass sich das Bistum „mitten in den Strom stellt und sich mit den Problemen konfrontieren lässt.“ Den Umgang mit den Veränderungen in der Demografie, die Solidarität mit den Flüchtlingen, die aus aktuellen Kriegsgebieten zu uns kommen, das Engagement in der aktuellen Diskussion um die Sterbehilfe und die Diskussion wie Menschen mit sehr unterschiedlichen Lebensentwürfen „ins Gerüst der Kirche passen“, nannte die Ministerpräsidentin als gemeinsame Anliegen.

Oberbürgermeisterin Britz begrüßte die Synodalen „*im Herzen des Saarlandes*“, in dem sie Urbanität erleben könnten. In enger Zusammenarbeit der Stadt mit den Kirchen wolle man hier in Saarbrücken gemeinsam eine „*menschliche Welt*“ erreichen: „*da helfen Sie uns mit Ihren Einrichtungen sehr*“, sagte Britz und begrüßte die Diskussion der Synode „um eine menschliche Gesellschaft“.

Ein Großteil des Eröffnungsabends der dritten Vollversammlung war dann dem Austausch der zehn Sachkommissionen gewidmet. Dazu wurde ein großer „*Marktplatz*“ eingerichtet, auf dem sich die Synodalen über den Arbeitsstand der einzelnen Kommissionen informieren und Anregungen geben konnten. Die entsprechenden Beratungen folgten am Freitag und am Samstag.

Damit sie ein wenig „*Saarbrücker Luft*“ und Lebensgefühl schnuppern konnten, hatte das Dekanat Saarbrücken am Freitagabend die Synodalen auf sieben „*Sehwege*“ durch die Stadt eingeladen. Dabei reichte das „*Menü*“ vom Kennenlernen junger Bands in der City über einen nächtlichen Besuch in der Modernen Galerie, das Kennenlernen der Ludwigskirche und eine unterhaltsame Fahrt mit der Saarbahn ins benachbarte Frankreich bis zum Besuch in einer Moschee und einem muslimischen Abendgebet.



Vertreter der Bolivianischen Kirche zu Gast bei der Vollversammlung

Am Freitag besuchten 22 Vertreterinnen und Vertreter der Bolivianischen Kirche, die auf Begegnungsreise im Bistum Trier unterwegs waren, die Vollversammlung.

Hier einige Stimmen:

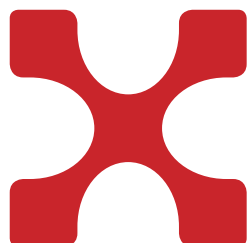
Weihbischof René Leigue aus Santa Cruz betonte, dass er wie die Synodalen von einer guten Zukunft der Kirche träume. Die Antwort

auf viele Fragen könne man bei denen finden,

die sich von der Kirche entfernt haben: sie könnten die Frage beantworten, wie eine Kirche aussehen kann, die sie sich wünschen. Er erinnerte an Papst Franziskus und dessen Aufforderung, zu den Menschen am Rande der Gesellschaft zu gehen, und keine Angst zu haben. Das sei die große Aufgabe in Bolivien und auch für das Bistum Trier. Er habe die Hoffnung, dass es gelingt, gemeinsam eine neue Seelsorge zu erarbeiten, sagte der Weihbischof und gratulierte Bischof Ackermann für den Mut, diese Synode einberufen zu haben.

„Wie geht's Euch, Kinder Gottes?“ begrüßte **Maria Nancy Saavedra**, eine Vertreterin der Basisgemeinden in Santa Cruz, die Vollversammlung. Die Synode sei ein Weg der Sehnsucht, die Kirche zu verändern. Der Heilige Geist werde den Synodalen beistehen bei ihrem Bemühen, die Kirche zu erneuern, sagte Saavedra, denn dafür brauche es sehr viel Kraft.

Juan Pablo Vinto, ein Vertreter der Nationalen Jugendseelsorge in Bolivien, sprach die Hoffnung aus, dass die Ergebnisse der Synode ein großer Schritt für die Erneuerung im Bistum Trier werden. Er legte den Synodalen ans Herz, auf die jungen Leute zu hören, die viel zur Erneuerung beitragen könnten.



Die zehn Sachkommissionen:

Perspektivwechsel vom Einzelnen her

Die zehn Sachkommissionen haben während der Vollversammlung erste Perspektiven ihrer Arbeit gezeigt und ihren Klärungsbedarf vorgestellt. Dabei ging es noch nicht um Entscheidungen oder Abstimmungen, sondern darum den Arbeitsprozess des nächsten halben Jahres abzustimmen und vorzubereiten. Ein roter Faden war, die Kirche stärker vom Einzelnen her zu denken, und sich so zu einem Perspektivwechsel ermutigen zu lassen.

Wir geben hier einen kleinen Einblick in die Diskussion der Vollversammlung. Es handelt sich dabei nicht um Positionen der Synode, über die abgestimmt wurde. Nach der nächsten Vollversammlung im Mai 2015 ist mit „echten“ Zwischenergebnissen zu rechnen.

Sachkommission 1 Diakonisches Wirken

Perspektivwechsel zu einer dienenden Kirche

Die Sachkommission stellt sich selbstkritisch die Frage: Braucht das Thema Diakonie eine Synode? Und sie gibt sich selbst die herausfordernde Antwort: Das Thema Diakonisches Wirken braucht nur dann eine Synode, wenn es einen Perspektivwechsel gibt. Die Kommission ist sich sicher: Es braucht den Perspektivwechsel, denn Diakonie kann nicht mehr an einzelne Orte oder Einrichtungen delegiert werden. Diakonie muss eine Grundhaltung in allen Vollzügen werden. Dann verändert sich Kirche grundsätzlich.

Der Perspektivwechsel führt dann zu ganz konkreten Überprüfungen des Handelns: Wie diakonisch sind die Gottesdienste, die Christinnen und Christen feiern? Wie diakonisch ist die Verkündigung? Wie diakonisch sind die Gemeinschaften, die Christinnen und Christen bilden? Für die Sachkommission ist die Forderung nach Inklusion sehr zentral. Dabei geht es darum, dass alle gehört werden und teilhaben können. Das Wörtchen MIT drückt für die Kommission einen Perspektivwechsel aus: von einer Kirche, die *über* den Menschen steht und *für* sie handelt, hin zu einer Kirche, die in all ihrem Handeln *mit* den Leuten denkt, fühlt, lebt, liebt und leidet.

Sachkommission 2 Missionarisch sein

Einladendes aber nicht vereinnahmendes Christsein

Missionarisch sein ist für die Sachkommission 2 keine Aufgabe innerhalb der Kirche, sondern eine Grundhaltung. So drückt es Papst

Franziskus in seinem Schreiben über die Freude des Evangeliums aus (EVANGELII GAUDIUM, NR. 273) „Die Mission im Herzen des Volkes ist nicht ein Teil meines Lebens oder ein Schmuck, den ich auch wegnehmen kann; sie ist kein Anhang oder ein zusätzlicher Belang des Lebens. Sie ist etwas, das ich nicht aus meinem Sein ausreißen kann, außer ich will mich zerstören. Ich bin eine Mission auf dieser Erde, und ihretwegen bin ich auf dieser Welt. Man muss erkennen, dass man selber „gebrandmarkt“ ist für diese Mission, Licht zu bringen, zu segnen, zu beleben, aufzurichten, zu heilen, zu befreien.“

Die Sachkommission sieht ihren Beitrag zur Zukunft der Kirche im Bistum Trier darin, einladendes, aber nicht vereinnahmendes Christsein anzubieten. Dabei sieht sie den Ort der Kirche dort, wo Sehnsüchte der Menschen erwachen.

Sachkommission 3 Die Zukunft der Pfarrei

In der Spannung zwischen „weit“ und „nah“

Die alte Pfarrei ist am Ende. Damit will die Sachkommission ernst machen. Es geht auch in dieser Sachkommission um einen Perspektivwechsel. Nur aus einer grundlegenden Veränderung des Verständnisses von „Pfarrei“ wird sie ihre Aufgabe erfüllen können, Kirche Jesu Christ unter den Menschen zu sein. Pfarrei der Zukunft verabschiedet sich vom Denken in Territorien, also Flächen, und wendet sich hin zur Lebenswelt der Menschen. Innerhalb eines Spannungsbogens von „weit“ (große Räume umgreifende Zentren) und „nah“ (im Nah- und Lebensraum der Menschen angesiedelte Verantwortlichsenteams) wird sich so die Pfarrei der Zukunft gestalten. In Zentren werden die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Netzwerke aufbauen und das Engagement vieler Gruppen bündeln und unterstützen. Dort kann die Kirche als sichtbare Versammlung erfahren werden. Vor Ort wird sich Kirche mehr an den Lebensgeschichten und Charismen der Menschen orientieren, sie wird den Nahraum der Leute mitgestalten. Die Kirche wird nach Vorstellungen der Sachkommission weniger Räume zur Versorgung bieten und mehr Ermöglichungsräume schaffen. Damit will die Kommission mit der Erkenntnis ernst machen, dass Männer und Frauen (und bereits Jungen und Mädchen) heute selbstbestimmt ihren Lebensweg wählen – und dass sie Angebote der Kirche freiwillig annehmen oder nicht annehmen.

Sachkommission 4

Katechese

Zwischen Volkskirche und dem, was man noch nicht kennt

Die Sachkommission sieht sich mit ihrem Thema auf der einen Seite in der Volkskirche und ihren Ausläufern stehen und hat gleichzeitig das Neue schon im Blick, das man aber noch nicht kennen kann. Diese Spannung prägt die Sachkommission. Die anlassbezogene Katechese (Taufe, Erstkommunion, Firmung, Ehe) sieht die Sachkommission als Form, die der Volkskirche entstammt und noch wirksam ist. Diese Form der Katechese wird aber immer mehr als Erstverkündigung zu gestalten sein.

Dabei folgt die Sachkommission der Deutung der Individualisierung als Zeichen der Zeit. Im Sinne des sichtbar werdenden „Roten Fadens der Synode“ versucht sie also, bei ihren Ideen und Vorschlägen beim Einzelnen anzusetzen und vom Einzelnen her zu denken. Es geht bei der Katechese im Sinne des biographischen Ansatzes um Zustimmung des Einzelnen und nicht mehr um Zugehörigkeit im Sinne der Volkskirche. Es geht darum, Begegnungsräume zu schaffen und Erfahrungen zu ermöglichen, in denen die Botschaft spürbar wird und ins Wort kommt. Grundsätzlich geht es der Sachkommission nicht darum, neue katechetische Modelle zu entwickeln, sondern Leitlinien, die katechetisches Arbeiten im beschriebenen Sinne orientieren.

Sachkommission 5

Den Glauben an vielen Orten leben lernen

Die Kirche vom Einzelnen und seinen Lebensorten her denken

Die Einmaligkeit des Menschen als Gottes Geschöpf und seine Würde als Einzelner vor Gott ist für die Sachkommission Ausgangspunkt ihrer Überlegungen. Damit bezieht sich die Kommission auf die Individualisierung als Zeichen der Zeit. Für die kirchliche Praxis hat dies deutliche Konsequenzen. Im Gegensatz zur über Jahrhunderte geltenden Vorstellung, dass der Mensch von der Kirche her zu denken sei und sich in sie einzuordnen habe, weist die Kommission darauf hin, dass die Kirche zukünftig viel stärker von den Einzelnen her zu denken ist. Die Kommission will drei Aufgabenbereiche beschreiben: zum Glauben einladen, im Glauben begleiten und im Glauben stärken. Die Kommission hat als besonderen Auftrag, Orte zu beschreiben, an denen der Glaube der Einzelnen gestärkt wird oder auch neu erfahren werden kann.

Dabei sind bekannte „Orte“ wie der Religionsunterricht, Kindertageseinrichtungen, Orte der Jugendpastoral zu berücksichtigen und zu profilieren. Herausfordernd ist aber auch die Suche nach neuen, nach anderen Orten, die den Bedürfnissen der Menschen entsprechen. Auch Orte, die „uns die Sprache verschlagen“, weil an ihnen das Leben bedroht ist, sollen dabei nicht außen vor bleiben.



Sachkommission 6

Der Sonntag und die Gestaltung des Sonntagsgottesdienstes

Was sagt die Kirche? Was leben die Menschen?

Die Sachkommission verdeutlicht, dass die Lebensweise der Menschen heute und die Bedeutung des Sonntags in der Tradition der Kirche weit auseinandergehen. Daher nähert sie sich dem Thema nicht über die Probleme mit den Sonntagsmessen. Sie fragt zunächst nach dem, was die Leute heute am Sonntag oder auch am Wochenende feiern. Was gehört zur Sonntagskultur: Familie, Ruhe, Zeit für sich selbst? Das hat sich auch in einer Umfrage der Kommission bestätigt. Die Sachkommission will eine Feierkultur des Sonntags entwerfen, die die Bedürfnisse des Einzelnen aufgreift. Das Besondere der christlichen Feier des Sonntags, die Eucharistiefeier, ist prägend für das christliche Verständnis des Sonntags und für das Christsein. Wie kann diese besondere Feier, die einen Wert für das Leben der Kirche hat, auch die Sonntagskultur bereichern? Vor dem Hintergrund der Überlegungen der Sachkommission *Zukunft der Pfarrei* wird die Frage nach dem Sonntagsgottesdienst und nach anderen Formen, den Sonntag christlich zu feiern, in den nächsten Versammlungen zu diskutieren sein.

Sachkommission 7 Gebet und gottesdienstliche Feiern

Wenn wir den Menschen nahe sein wollen, kommen wir am Gottesdienst nicht vorbei.

Was brauchen die Leute, damit ihr Leben umfassend gelingt? Gemeinschaft, Angenommensein, Ruhe, Trost, Segen, Liebe, Beziehungen, Beziehung zu Gott, ..., trägt die Sachkommission als heilsame Bedürfnisse der Menschen zusammen. Christliches Beten und Feiern kann diese Wünsche erfüllen. Allerdings nur, wenn sich die Feiern von den Einzelnen und ihren Lebensfragen her gestalten. Dann wird echte Nähe möglich.

Es wird also in der Zukunft mehr darauf ankommen, Räume des Betens und Feierns anzubieten, die den Lebensbedürfnissen der Christinnen und Christen entsprechen, als die Menschen an bestehende Angebote binden zu wollen. Die Sachkommission 7 bezieht sich auf die grundsätzlichen Überlegungen der Sachkommissionen 3, 5 und 8. Ein gottesdienstliches Leben im Nahraum der Leute braucht Vielfalt und biographische Orientierung, wird aber auch von den Charismen der Christinnen und Christen vor Ort abhängig sein.



Sachkommission 8 Die Vielfalt der Charismen entdecken und wertschätzen

Von einer aufgabenorientierten zu einer charismenorientierten Kirche

Unter dem Begriff des „Charismas“ ist (so Papst Franziskus) mehr als nur eine besondere persönliche Fähigkeit zu verstehen. Es handelt sich vielmehr um ein Geschenk von Gott, das es zum Wohl der Allgemeinheit einzusetzen gelte. Ein Charisma könne die jeweilige Person jedoch nicht allein in sich entdecken; dazu bedürfe es stets auch der Mitmenschen. (GENERALAUDIENZ AM 1. OKTOBER 2014)

Die Sachkommission stellt der Vollversammlung vier Thesen vor, die den Einstellungswechsel von einer aufgabenorientierten zu einer charismenorientierten Kirche verdeutlichen.

- „Das Charisma des Einzelnen ist Voraussetzung für eine lebendige, christliche Gemeinschaft!“ Die Kirche wird zukünftig stärker von den Einzelnen und ihren Fähigkeiten her zu gestalten sein.
- „In den Lebenswelten der Menschen mutig Talente und Begabungen entdecken!“ Es ist wichtig, den Blick auch auf die zu richten, die bisher noch nicht engagiert sind. Die Charismen sind im ganzen Volk verteilt und zu entdecken.
- „Es braucht ein strukturiertes Engagement-Management!“ Die Kirche kann viel gewinnen, wenn sie Einladungen zur Beteiligung ausspricht, offen ist für Neues und achtsam mit den Menschen und ihren Fähigkeiten umgeht.
- „Ohne Struktur-Veränderungen und Haltungs-Änderungen/Bekehrungen keine Zukunft der Kirche!“ Die Verantwortung, die jeder Einzelne für die Kirche trägt, steigt. Die Strukturen müssen offen sein für das Engagement aller Einzelnen.

Sachkommission 9 Entwicklung der Rätestruktur

In den Wirren der Struktur Mitbestimmung als Schatz entdecken

Nach der Analyse der Rätestruktur im Bistum Trier stellt sich die Sachkommission die Frage, nach welchen Prinzipien und von welcher Ebene aus die Rätestruktur im Bistum Trier zukünftig zu gestalten ist. Auch wenn die Rätestruktur zunächst verwirrend erscheint, steckt in ihr doch der Schatz der Mitbestimmung, wie sie größtenteils durch die Würzburger Synode in den siebziger Jahren grundgelegt wurde. In ihr konkretisiert sich die Lehre des II. Vatikanischen Konzils vom gemeinsamen Priestertum aller Gläubigen.

Die Sachkommission markiert wesentliche Spannungsfelder für die folgende Diskussion:

- Einerseits wird gefordert, dass die Räte mit echter Kompetenz auszustatten sind. Andererseits gibt es schon jetzt das Gefühl der Überforderung.
- Bezüglich der Legitimationsbasis der Räte stellt die Sachkommission fest, dass sowohl die Wählenden als auch die zu Wählenden nur eine kleine Teil-Gruppe der Wahlberechtigten darstellen.
- Eine der entscheidenden Fragen ist die nach der Qualität der Mitbestimmung durch die Räte: Ist ein Rat ein Leitungsgremium oder nur ein Beratungsgremium? Hier werden Ergebnisse der Sachkommission 3 wichtig werden.
- Wie ist die Zuordnung des hierarchischen Prinzips in der Kirche (zugespitzt auf Bischof und Pfarrer) zum demokratischen Prinzip (dargestellt durch die Räte) zukünftig zu gestalten?

Sachkommission 10 Familie in all ihrer Vielfalt in Kirche und Gesellschaft und Geschlechtergerechtigkeit

Vom „Wandel der Geschlechterrollen“ zur „Geschlechtergerechtigkeit“

Bezüglich des großen Themenfeldes Familie sieht die Sachkommission 10 ebenfalls die Notwendigkeit eines Perspektivenwechsels. Die Herausforderungen, denen sich Familien in Kirche und Gesellschaft gegenübersehen, verlangen nach der Frage: „Was braucht Familie?“ bzw. „Was tut der Familie gut?“; es braucht weniger moralische Anfragen oder Urteile. Es sollte nicht darum gehen, Lebensentwürfe oder deren Scheitern zu bewerten. Die individuelle Lebenssituation anzuerkennen und wert zu schätzen, ist die Grundhaltung, die die Sachkommission 10 wie viele andere Kommissionen betont: auf Menschen zugehen, ihre Anliegen aufnehmen, ihre Lebensentwürfe nicht be- oder gar verurteilen. Die Debatte lenkt den Blick auf die Bischofssynode nach Rom: kritische Nachfragen nach der Praxis und Lehre der Kirche im Umgang mit geschiedenen und wiederverheirateten Christinnen und Christen sowie mit homosexuell empfindenden Menschen werden auch unter den Bischöfen heftig diskutiert.

Zu dieser Sachkommission trifft die Vollversammlung auch eine Entscheidung: Im Titel der Kommission wird die Formulierung *Wandel der Geschlechterrollen* ersetzt durch *Geschlechtergerechtigkeit*. Es geht der Sachkommission darum zu betonen, dass die Ausgestaltung der Geschlechterrollen Männer wie Frauen betrifft und dass sie gerecht gestaltet werden muss. Die auch in der Debatte zu hörende Frage nach dem Zugang von Frauen zu kirchlichen Ämtern wird im Rahmen eines Forums anlässlich der Synode aufgegriffen (siehe Rückseite).



Die Synode ist im Arbeitsmodus angekommen

Resümees des Bischofs, der Synodalen Cordula Scheich und des Moderators Wolfgang Drehmann

„Man merkt, dass die Synode im Arbeitsmodus angekommen ist“. So charakterisierte **Bischof Dr. Stephan Ackermann** die dritte Vollversammlung. Die Synodalen seien neugierig gewesen auf das, was in den letzten Monaten in den Sachkommissionen erarbeitet wurde, und hätten erste Umrisse von Veränderungsvorschlägen zur Kenntnis genommen. Als Grundzug der von den Sachkommissionen vorgestellten ersten Ideen nannte Bischof Ackermann das Ansetzen des kirchlichen Handelns beim einzelnen Menschen. „Der Weg der Kirche ist der Mensch“, sei eine gute Zusammenfassung dessen, was die Sachkommissionen dem Plenum vorgestellt haben. Großes Lob fand Bischof Ackermann für den Tagungsort im Saarbrücker E-Werk und die Kontakte zu Menschen und Kultur in der Landeshauptstadt.



„Spannend und aufregend“ nannte **Cordula Scheich**, Synodale aus Trier, die Saarbrücker Tage. Es seien Ideen und Visionen deutlich geworden, aber es brauche viel Mut, um die neuen Wege zu gehen. Als „Querschnittsthemen“, die immer wieder genannt wurden, nannte Scheich das Ausgehen vom konkreten Menschen in seiner jeweiligen Situation, die Aufarbeitung von veralteten Familienbildern und die Inklusion als eines der Prinzipien kirchlichen Handelns. Scheich warnte davor, in der Synodenarbeit zu viele Themen aufzugreifen. Die Arbeit in Saarbrücken habe sie als „konstruktives Miteinander“ erlebt: „Alle wollen gemeinsam, dass das Unternehmen Synode gelingt“. Sie erwarte aber für die nächste Vollversammlung durchaus kontroverse Diskussionen.



Es sei sehr viel Kreativität spürbar gewesen, sagte **Wolfgang Drehmann** vom vierköpfigen Team der Moderatoren. Die Vollversammlung habe in einer harmonischen Weise um die Inhalte gerungen, in denen noch „eine Menge Zündstoff“ stecke. So treffe etwa der Vorschlag zum Perspektivwechsel in der Pfarrei und dem Verlassen volkskirchlicher Strukturen auf viele Menschen, die noch so geprägt sind und entsprechende Erwartungen an die Kirche haben. Jetzt gehe es um eine Verdichtung der Themen. Wichtig sei, dass am Ende Empfehlungen beschlossen werden, die an Bischof Ackermann gehen und dann Konsequenzen für das Bistum haben können.



Nahe am Leben der Menschen

Politische Gesprächspartner zeigen sich interessiert an der Arbeit der Synode

Die saarländische Ministerpräsidentin Annegret Kramp-Karrenbauer und die Saarbrücker Oberbürgermeisterin Charlotte Britz haben an der Eröffnung der dritten Vollversammlung teilgenommen. Das macht deutlich, dass die Entwicklung der Kirche immer auch in einem gesellschaftlichen Kontext geschieht. Beide sind in ihren Grußworten darauf eingegangen (siehe Titelseite).



Bereits vor der dritten Vollversammlung zeigten sich saarländische Politikerinnen und Politiker der kommunalen und Landesebene interessiert an den Beratungen der Sachkommissionen. Nadine Niewel, Synodale aus dem Dekanat Wadgassen, und Christian Heinz, vom Dekanat Saarbrücken in die Synode gewählter Priester, trafen sich mit

- **Martin Silvanus**
Bürgermeister von Rehlingen-Siersburg,
- **Christiane Blatt**
SPD, MdL, kirchenpolitische
Sprecherin der SPD Landtagsfraktion,
- **Patrik Lauer**
Landrat Saarlouis,
- **Reinhold Jost**
Umweltminister, Ortsvorsteher Siersburg,
- **Thomas Hoffmann**
Ortsvorsteher Gerlfangen.

Alle Gesprächspartnerinnen und -partner berichteten sehr persönlich von ihren Erfahrungen mit der Kirche, von Ermutigung und Möglichkeit zur Beteiligung, sprachen aber auch von Enttäuschungen und dem Gefühl, z.B. wegen der eigenen Familiensituation ausgegrenzt zu werden.

Sowohl Kirche wie Politik sollten sich nahe am Leben der Menschen wissen. Dies gelinge nicht immer. Zu oft verschwinde das gute Anliegen der Kirche hinter Selbstdarstellung und Prunk. Das Kümmern

um die Leute vor Ort und die Gestaltung eines erfüllten Lebens für viele sehen die meisten Gesprächspartnerinnen und -partner als gemeinsame Ziele von Kirche und Politik. Eine klarere Position der Kirche zu gesellschaftlichen Themen wird aber auch erwartet.

Den Ausschluss von geschieden wiederverheirateten Christinnen und Christen von den Sakramenten hielten die meisten Menschen für nicht hinnehmbar, ebenso die starren Regelungen für konfessionsverbindende Paare.

Vermittlung von Werten ist ein wichtiger Beitrag

Die Gesprächspartner schätzen den Beitrag der Kirche im Bereich der Jugendarbeit, der Kindertageseinrichtungen sowie der Bildungsarbeit und im sozialen Engagement. Die Vermittlung von Werten sei ein wichtiger Beitrag der Kirche. Dazu gehörten gutes Personal und überzeugende Christinnen und Christen vor Ort, die die Gesprächspartner erleben und die sie sich für die Zukunft wünschen.

Sowohl in der Erarbeitung des Strukturplans 2020 als auch durch die Ausrufung einer Diözesansynode ermögliche die Kirche im Bistum Trier eine hohe Partizipation an Entscheidungsprozessen. Letztlich fühlten sich Menschen dort wohl, wo sie ernst genommen werden und sich ehrlich beteiligen können.



Zukunft der Pfarrei

Ganz konkret haben Nadine Niewel und Christian Heinz nachgefragt nach der Zukunft der Pfarrei, dem Thema der Sachkommission, in der beide mitarbeiten – Christian Heinz als Vorsitzender.

Neben dem Wunsch, auch als Gast die Sachkommission besuchen zu können, sprachen die Politikerinnen und Politiker der kommunalen Ebene einige Themen an: Interesse an kontinuierlicher Zusammenarbeit, (gemeinsame) Nutzung von Kirchenräumen und Bereitschaft zur Unterstützung bei Transportfragen in großen Pfarreien. In den Gesprächen wurde deutlich, dass die kommunalen Partner die Veränderungsleistung, der sich die Kirche gegenübersteht, anerkennen – und dass daher auch über die Leistungsfähigkeit der örtlichen Strukturen der Kirche und über Erwartungen an die Kirchengemeinden vor Ort ehrlich und realistisch gesprochen werden muss.

Chancenreich – Geschlechterfragen als Zeichen der Zeit

Lebhafter Gesprächsmorgen versteht sich als Vorrunde für das offene Synodenforum zum Thema Ämter von Frauen und Männern in der Kirche

In der City-Kirche in Koblenz haben Theologinnen und Theologen gemeinsam mit interessierten Gästen über die Geschlechterfrage als ein Zeichen der Zeit und ihre Auswirkung auf die Kirche debattiert. An dieser Diskussion nahmen rund 40 Personen, in der Mehrzahl Frauen teil; die Dekanate Andernach-Bassenheim, Cochem, Koblenz, Mayen-Mendig, Remagen-Brohlthal und Rhein-Wied sowie die Katholische Erwachsenenbildung eingeladen. Die Frau wird in der katholischen Kirche der Zukunft eine stärkere Rolle spielen als bisher; darin waren sich alle anwesenden Männer und Frauen einig.

In ihrem Impulsreferat machte die Theologin und Leiterin der Arbeitsstelle für Frauenseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz Prof.in Dr.in Hildegund Keul deutlich, dass die Geschlechterfragen eine Macht darstellen, die politisch, gesellschaftlich und religiös brisant ist. Es gilt – so Keul – die speziellen Perspektiven von Frauen und Männern wahrzunehmen, sie miteinander ins Gespräch zu bringen und im Licht des Evangeliums Handlungsperspektiven zu entwickeln. Dabei ist es wichtig, den Blick nicht tunnelartig auf die Forderung des Frauenpriester-tums zu verkürzen: vielmehr ist zu verdeutlichen, wie viel in der jüngeren Vergangenheit bereits erreicht wurde und welche Chancen Frauen in der Kirche haben. Es geht auch nicht mehr nur um Frauen, sondern um Männer und Frauen. Dazu braucht es neue Bilder: Frauen in Leitungspositionen aber auch Männer in sorgenden Berufen.

Synodenvizesekretärin Elisabeth Beiling erinnerte daran, dass Papst Johannes XXIII. die Frauenbewegung in der Enzyklika „*Pacem in Terris*“ bereits 1963 als ein „*Zeichen der Zeit*“ verortet habe. Bis heute werde das Thema „Frau in der Kirche“ heftig diskutiert – sowohl von Frauen als auch von Männern. Dass Frauen in Leitungspositionen der Kirche unterrepräsentiert sind, habe zur Folge, dass junge Frauen, die nach ihren Fähigkeiten und Chancen auswählen, oft der Kirche den Rücken kehren. Um den Fragen und Zielen auch der jungen Frauen gerecht zu werden, brauche es Visionen: „*Wir müssen das Unmögliche denken, um das Mögliche zu erlangen.*“



Beiling betonte, dass sich viel ändern müsse für eine zukunftsfähige Kirche, die die Menschen in ihren Lebensvollzügen im Blick habe. Durch die Personalisierung der Synode mit vielen – auch jungen – Frauen und durch die Einrichtung der Sachkommission 10, die auch die Geschlechtergerechtigkeit zum Thema hat, zeige die Synode dafür eine große Offenheit.

Die Moderatorin Anja Dausner-Hammes ließ in der sehr lebhaften Diskussion viel Raum für unterschiedliche Themen. So forderte eine Vertreterin des Vereins „Maria von Magdala – Initiative Gleichberechtigung für Frauen in der Kirche“ den Zugang für Frauen zu allen kirchlichen Ämtern. Auf die Tatsache, dass sich Kirche selbst beschneide bei der Seelsorge und beim Dienst am Menschen, wenn sie Frauen zum Priesteramt nicht zulasse, wies ein Priester hin, der seine eigenen Grenzen benannte – etwa im Beichtgespräch: Es gebe in der Seelsorge Situationen, Fragen und Konflikte, die besser mit einem Menschen gleichen Geschlechts besprochen werden können.

Für die veranstaltenden Dekanate zieht die Dekanatsreferentin Margit Ebbecke das Fazit, dass die Frauenfrage mittlerweile abgelöst ist von der Genderdiskussion. Kirche müsse sich den neuen Rollenfragen offen stellen, um auch für die junge Generation glaubwürdig zu sein.

+++ Neuer Termin Forum Frauen und Ämter +++

Das Thematische Forum anlässlich der Synode zum Themenbereich „**Frauen und Ämter**“ wird von Freitag, dem 17. Juli bis Samstag, dem 18. Juli 2015 stattfinden. Ort und Titel der Veranstaltung werden noch mitgeteilt. Der bisher anvisierte Termin im Februar musste aus organisatorischen Gründen abgesagt werden.

